

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 46 (1975)

Heft: 10

Artikel: Jeux-dramatiques : Aufbau, Durchführung, interpretierende Gedanken, Ziele, Wertvorstellungen [Schluss erscheint in der November-Nummer]

Autor: Bebion, Silvia

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-806504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in den entsprechenden Heimen beweisen das. Aber auch für die Familien, deren Kind nicht in einem Heim untergebracht werden musste, müssen die Möglichkeiten der ambulanten Beratung und Betreuung weiter verbessert werden.

Es wäre billig, die Eltern zu kritisieren, was sie falsch machen. Es gilt, sie seelisch zu entlasten und

ihnen Ratschläge zu geben, was besser zu machen ist. Für diese Aufgaben werden Fachleute mit qualifizierter Ausbildung benötigt. Es kann aber auch jeder einzelne durch seine persönliche Haltung mithelfen, in der Gesellschaft ein Klima zu schaffen, in dem sich die Förderungsmaßnahmen für den behinderten Menschen so fruchtbar wie möglich auswirken können.

Jeux-dramatiques

Aufbau, Durchführung, interpretierende Gedanken, Ziele, Wertvorstellungen

Von Silvia Bebion

Frau S. Bebion hat eine Zusammenstellung über den Sinn und die Ziele des «Jeux-dramatiques» erarbeitet. Ihre lange, praktische Erfahrung auf diesem Gebiet macht den Bericht lebendig. Wir glauben, mit der Veröffentlichung gerade dieser praxisnahen Arbeit den in der Erziehung und Betreuung Tätigen eine Anregung zu geben, sich mit der Materie auseinanderzusetzen.

Spielerisches Wecken und Fördern oft verschütteter Gefühle, intensives Erleben und Gestalten spontaner Einfälle, besinnlicher Ausdruck von Empfindungen, alles Eigenschaften, die in der heutigen Zeit gefördert und gepflegt werden müssen und in den Uebungen, dem darstellenden Spiel des Jeux-dramatiques enthalten sind.

Wir veröffentlichen Auszüge des Berichts in zwei Teilen. Red.

Einleitung

Der Begriff «Jeux-dramatiques» wurde von Léon Chancerel vor zirka 30 Jahren geprägt. Chancerel hat diese Spielform damals in Frankreich mit Kindern angewandt. Seither haben die Jeux-dramatiques eine lange und intensive Entwicklung durchgemacht. In der Schweiz wurden in den letzten Jahren vor allem Kurse für Erwachsene angeboten.

Ich selber habe die Jeux-dramatiques vor fünf Jahren in einem Grundkurs kennengelernt. Wenn ich meine damaligen Erlebnisse vergleiche mit dem, was ich heute in meinen Kursen anbiete, muss ich sagen, dass sich sogar in diesen wenigen Jahren vieles verändert hat. Meine eigene zweijährige Erfahrung in der Kursleitung hat mich gelehrt, nicht still zu stehen, Neues zu entdecken, mich immer wieder auseinanderzusetzen und meine Tätigkeit in

Frage zu stellen, das heisst den neuen Verhältnissen anzupassen.

Diese Arbeit soll ein Versuch der momentanen Klärung und Auseinandersetzung sein. Ueber Jeux-dramatiques wird wohl nie eine abschliessende, endgültige Standortsbestimmung verfasst werden können. So denke ich, dass der vorliegende Bericht in etwa einem bis zwei Jahren wieder ganz neu gestaltet werden muss.

Diese Blätter sind auch deshalb zustande gekommen, weil ich häufig nach schriftlichen Unterlagen über Jeux-dramatiques gefragt werde. Sie sind also bestimmt für Leute, die bereits mündlich von solchen Kursen gehört haben und sich genauer dafür interessieren, und für ehemalige Kursteilnehmer als Erinnerung.

Die Kurse, die ich durchführe, dauern in der Regel 5 bis 6 Tage und finden in einer Heimstätte statt. Das Alter der Kursteilnehmer schwankt zwischen 20 und 60 Jahren. Es werden Frauen und Männer aufgenommen, der Zivilstand spielt keine Rolle. Voraussetzung für einen Kurs sind die Bereitschaft, während dieser Woche in einer Gruppe mitzumachen, und das Interesse, neue Möglichkeiten an und mit sich kennenzulernen.

Abkürzungen: Hinter den Titeln der einzelnen Uebungsarten gebe ich in Klammern an, ob es sich um Einzel-, Partner- oder Gruppenübungen oder um eine Kombination zum Beispiel von Einzel- und Partnerübung handelt.

Begriffserklärung: Unter Jeux-dramatiques verstehe ich:

Darstellendes Spiel von Kurzgeschichten, Erinnerungen und Ideen, gestaltet aus spontanem, intensivem Erleben heraus.

Darstellendes Spiel: Wir stellen dar mit Hilfe von uns selber als Spielpersonen (Bewegung, Mimik, Gestik) und mit Hilfe von verschiedenen Materialien (Tücher zum Verkleiden, Krepppapier, Gegenstände). Kurzgeschichten, Erinnerungen und Ideen: Wir spielen selbsterfundene oder fremde Handlungsabläufe oder abstrakte Themen.

Gestaltet aus spontanem, intensivem Erleben heraus: Wir lernen unsere Darstellungen nicht, sondern wir lassen uns leiten von unseren unmittelbaren Einfällen und Gefühlen.

Um dieses darstellende Spiel zu erreichen, setzen wir verschiedene Sensibilisierungsübungen ein, die zu einem vertieften und bewussteren Erleben hinführen. Diese Vorübungen sind für uns also wichtig und notwendig für die eigentlichen *Jeux-dramatiques*.

1. Spiel nach Text (G)*

1.1 Aufbau und Durchführung

Zum Spiel nach Text eignen sich moderne Literatur (zum Beispiel Kishon, Kafka, Borchert, Bichsel), Gedichte, Balladen, Märchen, Geschichten aus der Bibel, Bilderbücher, Tierlegenden und vieles andere mehr. Von den Teilnehmern eines Kurses bilden sich — je nach Interesse — kleine Untergruppen. Sie besprechen miteinander, welche Art von Text sie im Moment anspricht und für eine Darstellung reizt. Sie lesen dann verschiedene Geschichten und entscheiden sich für eine davon. Schon während des Zuhörens überlegt sich jedes, welche Rolle ihm zusagen würde. Es können «menschliche» Rollen sein, aber auch andere gewählt werden (ein Tor, eine Blume, die Sonne usw.). Nach dem Lesen sprechen die Spieler ihre Wünsche aus und versuchen, sie auf einen Nenner zu bringen (falls zum Beispiel zwei Spieler das gleiche spielen möchten). Jemand, der gerne liest, entscheidet sich für die Rolle des Lesers. Beim nochmaligen Durchgehen des Textes denken sich alle in das Geschehen ein und machen sich damit vertraut. Nachher sprechen die Teilnehmer die Oertlichkeiten des Spieles ab und beziehen, je nach Gutdünken, verschiedenes Material mit ein. Wenn sie wollen, können sie anschliessend die Handlung einmal kurz durchspielen oder aber dem Text auch gleich Leben und Gestalt geben. Der Leser hat die Aufgabe, die Spieler durch die Handlung zu führen. Er achtet darauf, den Darstellenden immer genug Zeit zu geben, damit sie das, was sie hören, in ihrem eigenen Tempo in Bewegung, Gestik und Mimik umsetzen können. Was so erarbeitet wurde, wird selten zweimal dargestellt, weil es sich gezeigt hat, dass meist Energie und Ausstrahlung für das zweite Mal nicht mehr gleich vorhanden sind.

Neben dieser Art, einen Text zu verarbeiten, gibt es noch verschiedene andere. Ein bekanntes

* G = Gruppe, E = Einzel

Märchen kann zum Beispiel zuerst gelesen und dann ohne die Stimme eines Lesers gespielt werden. Oder wir können eine Kurzgeschichte lesen und dazu mit Geräuschinstrumenten die jeweilige Stimmung betonen und ausdrücken.

1.2 Interpretierende Gedanken, Ziele, Wertvorstellungen

Wenn ich etwas lese, stelle ich mir die Handlung vor, ich stelle sie also in Gedanken bildhaft dar. In unseren Spielen nach Text läuft das Geschehen nicht nur hinter den Augen wie ein Film ab, sondern wir setzen die Vorstellung um in Gegenwart, in Handlung, in Realität. Die Spieler, die sich vor dem Darstellen nur über das «Gerüst» verbal abgesprochen haben, machen das Geschehen mit allen anderen Mitteilungsformen greifbar und erlebbar. (Augenkontakt, Mimik, Gestik, Berührung, Einfühlen in den andern.) Es kann vorkommen, dass die Beteiligten einander nicht mehr als «Sepp Bünzli», sondern wirklich als alten Mann oder kleinen Jungen erleben. (Borchert: Nachts schlafen die Ratten doch.)

2. Symbolspiel (G)

2.1 Aufbau und Durchführung

Einige Teilnehmer, die ein Symbolspiel erarbeiten möchten, einigen sich auf einen Begriff, den sie symbolisch darstellen wollen, wie zum Beispiel Glück, Lebenslauf, Manipulation, Jahreszeiten. Sie diskutieren zuerst, was für sie der Begriff bedeutet und was sie sich bildlich darunter vorstellen. Diese verschiedenen Vorstellungen sind Ausgangspunkt für die Darstellung. Es kann sein, dass diese Gruppe aus den verschiedenen Ideen bald *eine* Idee zusammenstellen kann. Oft ist aber noch ein langer Weg des gegenseitigen «Aufeinanderhörens» nötig bis zur Verwirklichung des Symbolspiels. Die Spieler, die sich auf die Darstellung der Jahreszeiten geeinigt haben, besprechen vielleicht, ob sie die Veränderungen in der Natur zeigen oder ob sie die Menschen sein wollen, die sich je nach Jahreszeit anders verhalten. In einem weiteren Schritt machen sich die Teilnehmer Gedanken zum Ablauf der Darstellung und zum Einbezug von Material und Musik. Auch beim Symbolspiel werden die Rollen nicht nach «Fähigkeiten» verteilt, sondern jedes beteiligt sich nach seinen Wünschen und Bedürfnissen. Wenn dann der Begriff dargestellt wird, können die übrigen Teilnehmer (also von anderen Interessengruppen meist dabei sein und miterleben.

2.2 Interpretierende Gedanken, Ziele, Wertvorstellungen

Für mich ist es immer wieder ein grosses Erlebnis, den Prozess mitzuverfolgen vom Suchen eines gemeinsamen Begriffs über die verschiedenen Vorstellungen bis hin zur Darstellung. Dieser Weg bedeutet immer auch Auseinandersetzung, In-

Frage-Stellung und Verarbeitung von Themen, mit denen wir uns auch im Alltag beschäftigen. Bei der Darstellung von Symbolspielen wird immer deutlich, dass hinter einem solchen Arbeitsprozess eine Intensität steckt, wie sie wohl kaum bei irgendeiner Diskussion erreicht wird. Beim Gruppengespräch nach dem Erlebnis eines Symbolspiels zeigt sich jeweils, dass es für die Zuschauer gar nicht primär wichtig ist, herauszufinden, welchen Begriff die Gruppe gewählt hat. Jeder sieht etwas anderes, es bedeutet für ihn etwas anderes, er verknüpft das, was er sieht, mit seinen eigenen Erinnerungen.

3. Interpretation von Musik (G)

3.1 Aufbau und Durchführung

Ich will hier eine von mehreren Möglichkeiten, Musik zu interpretieren, herausgreifen: Einige Mitglieder eines Kurses teilen einander mit, zu welcher Art von Musik sie eine besondere Beziehung haben oder welche Musikstücke sie näher kennenlernen möchten. Sie hören sich nun verschiedene Stücke an und einigen sich auf dasjenige, das allen am meisten zusagt. Bei mehrmaligem Anhören lassen die einzelnen in sich selber einen Eindruck entstehen, lassen Bilder, Ideen, Erinnerungen in Gedanken aufsteigen und tauschen diese im Gespräch aus. Nach diesem Sammeln von Empfindungen, Phantasien und Vorschlägen suchen die Spieler miteinander einen Weg zur Verwirklichung, bei dem alle beitragen können. Sie einigen sich vielleicht darauf, sich als Gruppe zur Musik zu bewegen, wobei die einen Spieler auf die schnellen Partien reagieren, also eigentlich die Schnelligkeit verkörpern und andere Spieler eher die Bedächtigkeit, die Ruhe, je nachdem wie es jedem im Moment entspricht. Im weiteren sprechen sie miteinander ab, wie weit ihr Spielfeld gehen soll, ob sie drinnen oder im Freien spielen wollen, ob und welches Material sie brauchen. Falls sie bereit dazu sind, können sie auch die anderen Teilnehmer des Kurses zum zuschauenden Miterleben einladen.

3.2 Interpretierende Gedanken, Ziele, Wertvorstellungen

Ich glaube, dass Musik verschieden gehört und aufgenommen wird. Es gibt Menschen, die nehmen die eigentlichen Töne in sich auf, die Geschwindigkeit, Höhen und Tiefen, den Klang. Andere (ich zum Beispiel) verbinden das Gehörte mit einem Bild, zusammengestellt aus Erinnerungen, Empfindungen und Wünschen. Aus dem akustischen entsteht also ein optischer Eindruck. Es kann sein, dass einige Teilnehmer Lust dazu verspüren, dem optischen Bild, das sie sich in ihrem inneren Auge machen, Gestalt zu geben in Bewegung, das Bild real werden zu lassen. So wie die Darstellung eines Textes oder eines Symbols intensive Auseinandersetzung bedeutet, so kann das Gestaltgeben, das Ausdrücken eines Musikstückes in Bewegung neue, ungeahnte Möglichkeiten aufdecken, Töne, Gerä-

usche und Musik aufzunehmen und zu erfassen. Ich selber habe auf diese Art eine ganz neue Beziehung zur Musik gefunden.

1. Sinnesübungen (E)

1.1 Aufbau und Durchführung

Als Beispiel einer Sinnesübung: Ich suche mir ein Stück Holz aus. Ich fasse es an, lerne mit meinen Fingern seine Oberfläche kennen, die Faserungen, Unebenheiten, Astlöcher, Risse, die Beschaffenheit der Rinde. Ich lasse es mit meinen Augen auf mich wirken, seine Grösse, seine Form, seine verschiedenen Brauntöne. Ich berieche das Holzstück. Riecht es überall gleich oder kann ich einen Unterschied feststellen zwischen dem Geruch der Rinde und des Innenholzes? Empfinde ich diesen Geruch als angenehm oder abstoßend? Erinnert er mich an frühere Erlebnisse mit Holz? Ich schlecke einen Teil des Holzes ab. Gibt das einen süßen oder salzigen Geschmack auf der Zunge? Nun bringe ich das Holzstück zum Tönen. Ich probiere alle Varianten zwischen lautem Schlagen auf einem anderen harten Gegenstand bis zu dem leisen Pochen, wenn ich das Holzstück an meine Hand oder an andere Körperteile anstosse. Wenn ich den Eindruck habe, dass mir das Holz nicht mehr fremd ist, dass ich alles ausprobiert habe, was mir Spass macht, lege ich das Holzstück vor mich hin, schliesse die Augen und lasse meine Gedanken ziehen, ausgehend von dem, was ich jetzt erlebt habe. Das Holzstück ist wohl jetzt nicht mehr irgend eines von vielen. Es ist ein besonderes, weil ich mich mit ihm beschäftigt habe und weil ich es kennengelernt habe.

1.2 Interpretierende Gedanken, Ziele, Wertvorstellungen

In der heutigen Zeit haben wir keine Zeit mehr. Wir sehen, aber wir haben keine Zeit, um etwas zu betrachten. Wir hören, aber wir haben keine Zeit, um auf Töne und Geräusche zu horchen. Wir schlagen Mahlzeiten hinunter, aber wir haben keine Zeit, um den Geschmack eines Orangenschnittes auf der Zunge auszukosten. Wir rümpfen die Nase, wenn wir an einem Kuhstall vorbeigehen, aber wir haben keine Zeit, auf einer Sommerwiese die verschiedenartigen Gerüche von Blumen und Gräsern wahrzunehmen. Wir wissen, dass ein Stein zum Anfassen härter ist als ein Wattebausch, aber wir haben keine Zeit, um einen Stein in seiner Vielfältigkeit zu ertasten.

Wir brauchen unsere fünf Sinne zwar täglich, aber in der Hetze des Alltags so mechanisch, dass wir dabei kaum mehr Neues erleben können. Im Jeux-dramatiques-Kurs wollen wir uns Zeit geben, Zeit fürs Hinhorchen, fürs Berühren, fürs Betrachten, fürs Riechen, fürs Schmecken. Unsere Sinne sind stark mit unseren Gefühlen verbunden. Ein Geruch, den ich wahrnehme, erinnert mich an einen früheren, ähnlichen und löst in mir eine

angenehme oder unangenehme Empfindung aus. In unseren Sinnesübungen wollen wir auf diese Empfindungen achten und sie bewusst erleben.

Ich erachte es als wichtig, dass wir diese Übungen nicht einfach machen, weil sie Voraussetzung für das darstellende Spiel sind. Wir möchten dabei wirklich *fühlen, empfinden* und *erleben*. Gefühle tragen aber immer die Spannweite von Glück und Trauer in sich. Ich bin der Auffassung, dass wir intensives Glück nur erleben können, wenn wir auch dessen Kontrast kennengelernt haben. Licht kann ja nur als Licht wahrgenommen werden, weil daneben der Schatten besteht. Deshalb wollen wir in diesen Kursen auch für die ganze Spannweite von Gefühlen offen sein. **Wir möchten vermeiden, einen irrealen, gefühlsmässigen Höhenflug zu machen, von dem wir ganz unsanft wieder auf die harte Realität hinunter fallen. Wir wollen Realität spielen, Realität erleben, damit es uns nach einer Woche gelingt, einiges von unseren neuen Erfahrungen in unseren Alltag hinüber zu nehmen.**

In den Sinnesübungen können wir also einen Gegenstand mit allen uns zur Verfügung stehenden Sinnen erfassen. Wir können aber auch bewusst einzelne Sinne ausschalten und zum Beispiel ein Stück Stoff nur mit dem Tastsinn kennenlernen. Solche Übungen helfen uns nicht nur, uns in Blinde oder Taube einzufühlen. Zusätzlich werden unsere Sinne sensibler, wir hören, riechen, sehen intensiver. Wir werden zum Beispiel auch die Erfahrung machen, dass ein Mensch, den wir vom Aussehen her gar nicht besonders gut mögen, eine unerhört wohlklingende Stimme hat.

2. Vorstellungsbungen (E)

2.1 Aufbau und Durchführung

Im Kursraum suche ich mir einen Ort, wo es mir wohl ist und lege oder setze mich hin. Ich baue mir in Gedanken mein eigenes Paradies. Wo befindet sich mein Ideal-Ort? Welchen oder welche Menschen möchte ich bei mir haben? Ich höre in mich hinein und nehme wahr, wohin mich meine Gedanken führen. In diesem vorgestellten Paradies gibt es nichts, was schlecht wäre oder was ich gar nicht denken dürfte. Ich stelle mir die Geschehnisse und den Zeitablauf selber zusammen. Wenn ich bereit dazu bin, kann ich anschliessend mit einem Partner über unsere Phantasie Reisen sprechen. Vielleicht beschäftigen mich verschiedene Fragen: Warum wohl haben mich meine Gedanken gerade zu diesem oder jenem Menschen geführt? In welchem Zusammenhang könnte dieses Wunschbild stehen zu meiner realen Situation? Was bedeutet mir die Tatsache, dass mir wohl verschiedene Gedanken durch den Kopf gingen, dass ich mir aber nicht im entferntesten ein Paradies zusammenstellen konnte? — Es geht also auch bei diesem anschliessenden Gespräch nicht darum, nachträglich Gedanken zu kritisieren, sondern darum, den Bezug zum Alltag mit seinen Freuden und Problemen herzustellen.

2.2 Interpretierende Gedanken, Ziele, Wertvorstellungen

Vorstellungsübungen lassen uns mehr über uns selber erfahren. Wir denken keine fremden Gedanken. Alles, was wir uns vorstellen, kommt aus uns heraus. Wir möchten die Fähigkeit fördern, aus unseren Gedanken lebendige, farbige Bilder zu formen.

Vorstellung kann auch «Einfühlen in einen anderen» bedeuten. Wenn ich zu jemandem sage: «ich kann mir gut vorstellen, wie es dir zumute ist», dann heisst das, dass ich mich in den anderen einfühlen kann, dass ich mich mit ihm verbunden fühle.

3. Erinnerungsübungen (E)

3.1 Aufbau und Durchführung

Wieder lege oder setze ich mich an einen Ort, wo es mir bequem ist. Als Beispiel versuche ich mir ein Ereignis ins Gedächtnis zu rufen, wo ich geprüft wurde und starkes Herzklopfen hatte. Ich gehe in Gedanken diese Situation von Anfang bis Ende durch. Wie hatte ich in der Nacht vorher geschlafen? Wie hatte ich mich vor Beginn der Prüfung gefühlt? Worin hat sich die Angst geäussert? Was hat für mich die Prüfung bedeutet: durchkommen oder durchfallen? Wie hat sich die Erleichterung ausgedrückt, als alles vorbei war? — Welche Gefühle lösen diese Erinnerungen in mir hier und jetzt aus? Kann ich gar nicht mehr begreifen, warum ich damals soviel Aufhebens von der Sache gemacht habe? Oder spüre ich den Prüfungsdruck wieder neu beim Daran-denken?

3.2 Interpretierende Gedanken, Ziele, Wertvorstellungen

Von früheren schönen Erlebnissen zehren wir alle. Wir möchten in unseren Kursen die Fähigkeit fördern, Vergangenes in Gedanken wieder zurückzuholen, uns an möglichst viele Einzelheiten zu erinnern und die Freude, den Stolz oder andere Gefühle wieder nachzuempfinden.

Was machen wir aber im allgemeinen mit schweren, traurigen Erlebnissen? Wir wollen sie so schnell wie möglich vergessen und nicht mehr daran denken. Ich bin auch der Auffassung, dass wir Abgeschlossenes beiseite legen sollten. Ich glaube aber, dass uns viele schwere Erlebnisse noch plagen, weil wir uns vor dem Beiseite-legen zuwenig mit ihnen beschäftigt und auseinandergesetzt haben. Darum ist es mir ein Anliegen, dass wir traurige Erlebnisse, wenn sie in unserer Erinnerung auftauchen, wahrnehmen und auch die damit verbundenen Gefühle durchstehen. Vielleicht können wir dadurch ein klein wenig zur Verarbeitung beitragen.

Schluss erscheint in der November-Nummer